

Bezugspreis:

Wierteljährlich 4.- M., monatlich 1.- M., ...

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:

Die abgezeichneten Monopollisten ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 20. Oktober 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Hinausschiebung des Friedens.

Die Entente ist nicht fertig.

Der Ausschuss der Großmächte in Paris hatte am 18. Oktober unter dem Vorsitz Clemenceaus eine Sitzung, in der die Einzelheiten der Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland besprochen und geregelt wurden.

Italien und gegebenenfalls auch Japan Truppen stellen werden. Da die Zusammensetzung dieser Kontingente und ihre Beförderung an Ort und Stelle einige Zeit erfordert, erscheint es dem Pariser Komitee nötig, die Formalitäten der Ratifikation zu vertagen, weil die im Versailler Friedensvertrag festgesetzten Fristen für die Volksabstimmung vom Tage der Ratifikation an laufen und so die Gefahr bestehen würde, daß die Volksabstimmung vorgenommen werden müßte, bevor die deutschen Truppen durch diejenigen der Entente abgelöst sein könnten.

Wir kaufen uns tot.

Es hilft nichts: wir müssen uns ein für allemal mit dem Gedanken abfinden, daß Deutschland in dem unheiligen Weltkrieg, zu dem im August 1914 die kriegsbesessenen Imperialisten wie zu einem frischgedrückten Zagen hinausgeritten sind, auf der Strecke geblieben ist, und daß nun überall die Maschinerie ihre Fänge in die blutende Wunde dieses lebendigen Leichnams schlagen.

Diese Maschinerie kommen nicht etwa nur vom feindlichen Ausland, sie sitzen mitten zwischen uns selbst und nutzen die Not des Landes aus, um sich gesund zu machen. Ob gewisse Schieber die gesetzlichen Einfuhrbestimmungen umgehen, ob der Kettenhandel Wucherpreise erzeugt, ob Landwirtschaft Schwarzschloßungen machen, Brotgetreide an das Vieh verfüttern, die Milch, die den städtischen Kindern und Kranken fehlt, in den Schweinetrog geben, Kartoffeln zurückhalten und Getreide über die Grenze verschleusen — überall sind es Mitglieder des eigenen Volkes, die sich auf diese Weise unheimlich am Mitmenschen veründigen.

Der Kreis der Schuldigen ist mit den Schiebern und Produzenten noch nicht geschlossen. Er reicht bis in die Reihen der geschädigten Konsumenten. Unter diesen selbst gibt es breite Schichten, die tagtäglich Dinge tun, welche nicht weniger schädlich sind und unser Wirtschaftssystem nicht weniger ruinieren als Wucherer, Schieber und skrupellose Agrarier.

Das sind alle diejenigen, die das ohnehin schon entwertete Geld leichtsinnig für solche ausländischen Waren hergeben, deren Kauf geradezu ein Verbrechen an unserem Wirtschaftsleben ist. Die meisten wissen gar nicht, was sie tun, wenn sie tagtäglich ihr Pöckchen englische Zigaretten, 10 Stück für 3,50 M. und noch teurer kaufen, wenn sie ausländische Schokolade das Pfund für 20 M. kaufen, wenn sie in ausländischem Kakao, das Pfund zu 16 M., schwelgen, wenn sie sich reinen Bohnenkaffee, das Pfund zu 15 M. leisten, wenn sie französische Seidenstoffe, englische Parfümerien, exotische Schmuckfedern und andere Luxusartikel erwerben, mit deutscher Papiermark bezahlen und durch dieses ins Ausland gehende Papiergeld unsere Baluta draußen noch tiefer herunterbringen, als sie schon steht. Unsere entwertete Papiermark ist gerade durch diesen Massenexport für Luxuswaren so tief gestürzt, daß wir kaum noch imstande sind, zu einem Preise, den man noch beantworten kann, Mehl, Fleisch, Fett und Milch vom Ausland einzukaufen.

Der Binnenländer hat kaum einen Begriff davon, wie es z. B. gegenwärtig an unserer Westgrenze zugeht. Die Weltgrenze existiert längs dem Besatzungsgebiet in Wirklichkeit nicht mehr. Sie ist zu einem einzigen ungeheuren Loch im Westen geworden, durch welches ungeheure Ströme von nicht lebensnotwendigen ausländischen Industriefabrikaten hereinfluten, für die umgekehrt ungeheure Massen von deutschem Papiergeld hinauswandern, die Baluta veräußern. Jeder Luxuskauf bedeutet neue Entehrung an Fleisch, Fett und Milch, die wir dafür nicht nur kaufen, sondern bei besserer Baluta auch bedeutend billiger anschaffen könnten. An dem Loch im Westen kaufen wir uns allmählich tot! Mit diesen Luxuskäufen vergiften wir unser Wirtschaftsleben tollend.

Wir kennen die Menschennatur. Wir erinnern uns, daß der große Kant einmal das bittere Wort geschrieben hat: „Der Mensch ist ein Tier, das einen Herrn nötig hat!“ Und wir wissen, daß er mit diesem Herrn die Willenskraft, die Charakterstärke, das Pflichtbewußtsein des Menschen gemeint hat. Es soll uns fern liegen, dem sinnlosen Wahn der geschilderten Luxusläufer mit Moralpredigten belohnen zu wollen. Aber das muß doch wohl erwartet werden, daß, wenn die meisten Menschen müßten, was für wirtschaftliches Unheil sie mit diesem leichtsinnigen Ankauf nicht notwendiger ausländischer Artikel über sich selbst und das leidende deutsche Volk bringen, doch wohl manchem das Bewußtsein schlagen muß und er seine Käufe auf das geringste Maß einschränken wird.

Ueber Zigaretten, Schokolade, Seide und Schmuckwaren, also ausgeprochene Genuß- und Luxusartikel, ein weiteres Wort zu verlieren, lohnt sich nicht. Sie sind zu entbehren und müssen entbehrt werden; das leuchtet ohne weiteres ein. Dagegen werden wir uns mit unseren Hausfrauen nicht so einfach bezüglich Kaffee und Kakao einigen. Sie machen geltend, daß sie in dieser armseligen, entbehrungsreichen Zeit auf den bescheidenen Genuß des belebenden Kaffeearomas nicht verzichten möchten; je sie behaupten, daß die Koffeinwürze im Verdauungsprozeß eine wohltätige Funktion ausübe. Man wird diesen Einwendungen ein gewisses Verständnis entgegenbringen können und trotzdem darauf verweisen müssen, daß hier nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden darf. Es ist jeder deutschen Hausfrau möglich, einen würzigen Kaffee auf den Tisch zu stellen, der wie früher aus wohlwärmender gebrannter Gerste, Roggen oder Weizen

Abtransport aus Litauen.

Nachdem aus der Gasse verschiedene Formationen der in Litauen stehenden deutschen Märscher abtransportiert worden sind, beginnt nunmehr der Transport der früheren Fronttruppen. Artillerieabteilungen und Radfahrer-Kompagnien werden in Gegenden von Schaulen verladen. Zwischen den Truppen des Obersten Wirgollitsch und den Litauern besteht noch immer ein unfreies Verhältnis. Es scheint, als ob die Engländer auf die Litauer einen bestimmenden Einfluß auszuüben versuchten, doch bleibt zu hoffen, daß Zusammenstöße zwischen den Russen und den Litauern nicht stattfinden. Solche Zusammenstöße könnten für den Rückzug der Deutschen recht unbecommt werden.

Die Ostseeblockade.

Aus Swinemünde wird gemeldet: Die Lage ist unübersichtlich. Ausländische Schiffe passieren ungehindert die Ostsee. Am Sonntag traf ein norwegischer Dampfer aus England kommend mit Herzingen für Deutschland ein. Neuerdings wurden auch französische Besatzer geschickt.

Aus Lübeck wird gemeldet: Im Hafen ist der Verkehr ziemlich still. Ausländische Schiffe laufen spärlich ein, passieren aber die See ungehindert.

„Gesetze der Menschlichkeit“.

Wenn es nach der „Liberté“ ginge, so könnten wir noch lange auf die in französischer Gefangenschaft befindlichen Volksgenossen warten; das edle Chauvinistenblatt nämlich erklärt, die Gefangenen seien Geiseln für die Innehaltung der Friedensbedingungen, und vor ihrer Heimkehr sei von Seiten Deutschlands eine Garantie nötig, daß an ihre Stelle andere Arbeiter geschickt würden.

Selbst die leuchtende Durchführung des Friedensvertrages wird sich naturgemäß auf Jahrzehnte hinziehen, da wir bekanntlich erst in zwei Jahren erfahren werden, was wir überhaupt zu zahlen haben. Dem frommen Wunsch des Pariser Organs zufolge also dürfte hiernach ein großer Teil der Gefangenen die Heimat überhaupt nicht wiedersehen. Erfreulicher Weise lautet der Friedensvertrag erheblich anders, und an ihn wird sich auch die französische Regierung halten, weshalb die französische Pressestimme nur als Symbol für fanatischen Haß angesehen zu werden, keineswegs aber Grund zur erneuten Beunruhigung zu geben braucht.

Ein erfreulicher Beschluß.

Zwischen Arbeitern der Braunschweiger Kohlenbergwerke und Regierung wurden im Hinblick auf die ernste Lage Braunschweigs in der Kohlenversorgung Verhandlungen angeknüpft, als deren Ergebnis die Einführung von Sonntagsarbeiten beschlossen wurde. Die Sonntagsarbeiten haben bereits am gestrigen Sonntag eingeleitet. Es soll durch sie besonders die minderbemittelte Bevölkerung mit Kohlen beliefert werden. Ueber die Verteilung der Kohlen in Braunschweig wollen die Vorgesetzten durch Mitglieder des Arbeiterausschusses von der Direktion unterrichtet werden. Die Eisenbahndirektion Magdeburg wird die zur Beförderung der Kohlen erforderlichen Wagen nach Möglichkeit beschaffen. Das Verhandlungsergebnis bedeutet einen überaus erfreulichen Beweis für proletarische Solidarität.

Ein deutschnationaler Lehrerbund hat sich am Sonnabend gebildet, um der Schulreform Anknüpf zu werfen. An seiner Spitze stehen Professor Dietrich Schäfer und Professor Rißke Wetz. Dieser Name sagt genug wohl schon ...

Der Bremer Straßenbahnerstreik beendet.

Wie aus Bremen berichtet wird, ist der Streik der Straßenbahner nach vierwöchiger Dauer beendet. Die Straßenbahnen sind wieder vollständig in Betrieb.

Die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Der 14. Ausschuss der Nationalversammlung hat in den Beschlüssen zur Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft mehrere wesentliche Änderungen hineingebracht. U. a. soll Unternehmungen, denen das Reich die Anlagen zur Erzeugung elektrischer Arbeit ganz oder teilweise entzogen hat, sofern sie sich mit der Verteilung elektrischer Arbeit befassen, vom Reich elektrischer Strom in dem Umfange und zu dem Preise zu liefern sein, zu denen sie sich ihm jetzt mit den überlassenen Anlagen hätten herstellen können.

Das ist eine Bevorzugung einzelner Unternehmer, die ihre sehr bedenklichen Seiten hat. Wenn man nicht mit dem Gedanken spielt, die Elektrizitätswirtschaft zur melfenden Art für die Reichsfinanzen zu machen — wie es bereits die Eisenbahn für die preußischen Staatsfinanzen war — so wird das Reich zunächst kein Verbrechen dahin richten müssen, allgemein billigen Strom zu liefern, um elektrisches Licht und elektrische Kraft zum Gemeinwohl des deutschen Volkes und seiner Produktion zu machen. Andernfalls würde diese „Sozialisierung“ nichts weiter als eine Fikalisierung sein. Dann aber bekommen auch die jetzt „geschädigten“ Unternehmungen billigen Strom. Warum sie, nachdem sie schon ohnehin entschädigt sind, noch eine Entschädigung bekommen sollen, ist ganz und gar nicht einzusehen. Keiner weiß, wie die Wertentwertung fortzuschreitet. Wenn nun den armen Typenproleten für ewige Zeiten Strom zu den heutigen Selbstkosten geliefert werden soll, dann kann das aber Voraussicht noch doch nur auf Kosten der anderen Verbraucher geschehen. Das wäre ein neuartiges Format von Sozialismus, wie ihn kein Unternehmer sich besser wünschen kann und den man nur als Unternehmersozialismus bezeichnen könnte.

Frankreichs Sorgen.

In der Kammer berichtete der Finanzminister Aloy, daß Frankreich 20 Milliarden schulde, davon die Hälfte den Vereinigten Staaten. Vor dem Kriege hatte Frankreich 40 Milliarden im Ausland angelegt, während des Krieges gab es verschiedenen Rationen Vorschüsse in Höhe von circa 13 1/2 Milliarden. Auf sozialistische Zwischenrufe erklärte der Minister, daß das Land vor dem Kriege nur den vierten Teil seiner Gläubigerquoten in Ausland gehabt habe, während des Krieges nur den zehnten Teil. Die Kammer, fuhr der Redner fort, kann keinen Augenblick zweifeln, daß die deutschen Schulden eingetrieben werden. Für den Mißstandhaft werden zwei Milliarden ausgesetzt wie 1918. Die Dienstzeit wird verkürzt. Das Land hat seine volle wirtschaftliche Kraft noch immer nicht wiedererlangt. Der Voranschlag steigt von 19 auf 20 Milliarden. Die Einberufung Esch-Kochingens wird Frankreich eine bedeutende Steigerung seiner Einnahmen bringen. (Die wahre Liebe ist das nicht! Red.)

Da ein Streik der Beamten der Pariser Verlagsgesellschaften und Buchhandlungen nicht beigelegt werden konnte, weil die Arbeitgeber sich weigerten, mit der Gewerkschaft zu verhandeln, so hat sich die Zeitungspublizistik und Zeitungsträger dem Streik angeschlossen. — In Rouen ist der Generalstreik der Häbischen Angestellten ausgebrochen.

Die sozialistischen Abgeordneten Manger und Recoigne wurden laut Beschluß des Verwaltungsrats der sozialistischen Partei, weil sie für die Ratifizierung des Vertrages von Versailles gestimmt hatten, aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen.

hergestellt ist, unter Zusatz von 10 oder 12 Bohnen echten Kaffees. In den meisten Cafés wird es nicht anders gemacht, wenn man dort auch die Tasse „Mokka“ mit 1,30 M. berechnet.

Ganz ähnlich steht es mit dem Kakaó. Dieser gilt allgemein schon längst nicht mehr als bloßes Genussmittel, obwohl bekannt ist, daß er nur einen relativen Nährwert hat. Er hat die Eigenschaften der wohlschmeckenden Bismutmilch und der Beförderung des Verdauungsprozesses. Die Hausfrauen fragen, was sie z. B. abends den Kindern und den Kranken vorsetzen sollen. Da sei der Kakaó eine wohltätige Hilfe. Die verständige Hausfrau, die volkswirtschaftlichen Mahnungen zugänglich ist, weiß sich auch hier zu helfen, indem sie nicht reinen Kakaó gibt, sondern diesen mit Weizenmehl oder noch besser „Moraextrakt“ zu gleichen Teilen (und einer Prise Salz zum Wohl) mischt. Das gibt ein nicht zu teures, wohlschmeckendes und zugleich nahrhaftes Getränk, das gern genommen wird, und das zehn Pfund Kakaó wird dadurch sorgsam gestreckt.

Bei allen anderen Artikeln aber muß der Duzenbegriff voll erfährt werden. Hier muß seine volkswirtschaftliche Schadenseite erkannt werden. Hier muß der sinnlose Trieb des Menschen gestillt werden. Hier muß die Willenskraft, die Charakterstärke des einzelnen zum Durchbruch gebracht werden. Kaufen wir weiter wahllos und irrefühler, was durch das verhängnisvolle Voch im Westen nur hereinkommen kann, dann bleibt es dabei: Wir kaufen uns tot! Wir begeben einen schleichenden wirtschaftlichen Selbstmord, wie der Opiumraucher, der Morphiumist sich allmählich eher sicher und total zugrunde richtet.

Geld daher sorgsam und sparsam um mit der Ausgabe der Papiermark für Luxuswaren, damit wir mit der dann im Kurse wieder steigenden Papiermark um so mehr Fleisch, Fett und Milch vom Ausland für die hungernden und darben den Volksgenossen hereinholen können!

Programm der Deutschen Volkspartei.

Der Leipziger Parteitag der Deutschen Volkspartei hat einstimmig ein Programm beschlossen, das in erster Linie die Wiederherstellung der schwarz-weiß-roten Reichsfarben und die Wiederherstellung des Kaiserturns verlangt. In seinem begründeten Referat führte Professor Dr. Koch aus, daß die Partei keine Gegenrevolution wolle, sondern die Erfüllung des monarchischen Ziels von einer Umwandlung der „schwarzen Volksherrschaft“ erhalte. Dies wird auch in dem Programm ausgedrückt, welches die Wiederaufrichtung des Kaiserturns durch freien Entschluß des Volkes auf gesetzlichem Wege fordert. Wieweit dem im Notfall mit Gewalt nachgeholfen werden soll, wird nicht gesagt.

Das monarchische Programm, zu dem sich die Deutsche Volkspartei jetzt bekennt — bei den Januarwahlen 1919 hatte man es sehr vorsichtig in der Tasche behalten —, erfährt immerhin eine beachtenswerte Einschränkung. Wie Professor Koch ausführte, erstrebt die Partei nicht eine Wiederherstellung der monarchischen Monarchien. Die Weltgeschichte habe hier einen Schnitt gemacht. Die Wiederkehr dieser Monarchien sei nicht möglich, so klammert sich diese Erkenntnis auch sein möge. Gewiß hätten die kaiserlichen Fürstenhäuser ihre Pflichten zu Kulturzentren gemacht, aber in dem Verhältnis zwischen Fürsten und Volk könne nicht alles in Ordnung gewesen sein, so wäre der Abschied nicht so kurz gewesen. Sehr richtig — aber wieso trifft das nicht genau so auf die Person des deutschen Kaisers zu? War hier der Abschied etwa länger?

Im weiteren fordert das Programm der deutschen Volkspartei auf der Grundlage nationaler Staatsgesinnung die Vereinfachung und Ausübung der liberalen und sozialen Gedanken. Die nationalliberale Abkämpfung der Partei tritt in diesem Phrasenschwallbe deutlich zutage. In der landesrechtlichen Frage wird der deutsche Einheitsstaat gefordert mit weitgehender Selbstverwaltung und Sicherung der Ehre der einzelnen geschichtlich-kulturell und wirtschaftlich zusammenhängenden Landschaften. Solange sich aber nicht alle

deutschen Länder gleichmäßig in den Einheitsstaat einfügen, widersteht sich die Partei jedem Versuch einer Zerstückelung Preußens. — Der einzige Programmpunkt, der noch einen härteren Einfluß des 9. November erkennen läßt, ist die Forderung voller politischer Gleichberechtigung aller Staatsbürger.

In der Schulfrage forderte der Referent Dr. Witt die nationale Einheitschule, aber gleichzeitig Weibeschulung der Konfessionschule. Er war besonders stolz darauf, daß nicht nur die Reichsnationale, sondern auch die Deutsche Volkspartei Hüterin des frommen Kirchenglaubens ist. — Im ganzen bekräftigt das Programm den überwiegend reaktionären Charakter des ganzen Parteiprogramms.

Wo die Agrarier herrschen...

Von Zeit zu Zeit muß man feststellen, daß es immer noch Schlupfwinkel der Reaktion gibt, in welche die Revolution nicht mit der genügenden Heftigkeit hineingeleuchtet hat. Natürlich sind es immer diejenigen Kreise, die sich früher so gern als die staatsverhaltenden bezeichnet haben, die heute alles tun, um den Angehörigen des Staates das Leben möglichst zu erschweren, indem sie ihr altes Ausbeutungssystem in vollem Umfange fortführen, so, als ob gar nichts geschehen wäre. Folgende Zuspätkommen dürfte geeignet sein, derartige empörende Vorkommnisse grell zu beleuchten und hoffentlich so schnell wie möglich zu beseitigen.

In Berlin besteht das altbekannte Kreditinstitut, die Kur- und neumärkische Ritterschafsdirektion, Wilhelmstraße 7. Es war schon früher gut fundiert und hat im Kriege, wie die meisten agrarischen Unternehmungen, schweren Schaden erlitten. Nur die Angestellten sparen von diesem Ueberflus wenig. Die weiblichen Angestellten beziehen vielfach ein Monatslohn, das noch nicht die Hälfte dessen erreicht, was in ähnlichen Betrieben durchschnittlich gezahlt wird. Nur besonders Begnadete mit mehrjähriger Dienstzeit erhalten Gehälter von 200 M. und eine Kleinigkeit mehr.

Die meisten, ob tüchtig, ob untüchtig, müssen sich mit erheblichen geringeren Beträgen — 185 bis 175 M. — begnügen. Im vorigen Jahre erhielten Einzelne von ihnen eine laufende Teuerungszulage von — 250 M. monatlich. Das Glück der hiermit Beschenkten kann man sich vorstellen. Als einmalige Teuerungszulage erhielten verschiedene weibliche Angestellte einmal 100 M., wozu jetzt endlich 300 M. kamen. Aber die Gehälter bleiben niedrig.

Der Chef des Unternehmens, die schwerreiche Exzellenz v. Buch, kennt die Leute gar nicht und will sie auch nicht sehen, und die Bureauleiter, die selbstverständlich besser bezahlt werden, bekunden kein genügendes Interesse für ihr Personal. Von einem Bureauleiter stammt die von tiefer sozialer Einsicht zeugende Aeußerung, er stelle vorzugsweise Töchter besserer Familien ein, die nicht lediglich auf das Gehalt angewiesen seien.

Die Mißsamkeit des Angestelltenausschusses ist dadurch in seiner Tätigkeit lahmgelegt, daß sich pensionsberechtigte Beamte unzulässiger Weise haben mit hineinwählen lassen, darunter auch der Herr Bureauvorsteher, der natürlich nur die Interessen der Direktion wahrnimmt. Es bleibt also alles beim alten, ganz wie es im Sinne des Herrn v. Buch liegt, der für das alte Regime schwärmt, und dessen wirtschaftliche Ideale sich auf starke Belastung und schwache Bezahlung der Angestellten beschränken.

Wir haben diesem Beschwerdebeschreiben in seiner ganzen Ausführlichkeit Raum gegeben, weil wir hoffen, daß schon dieser Hinweis auf die unerhörten Zustände in dem feudalen Hause zur Abstellung genügen dürfte. Es muß hier schleunigst etwas geschehen, um die dort beschäftigten Frauen und Mädchen vor weiterer Ausbeutung zu schützen. Auch diese Herren müssen mit der Zeit einsehen, daß es seit der Revolution mit der Autokratie vorüber ist und daß sich die Angestellten das Mitbestimmungsrecht erkämpfen haben, das sie sich auch durch halsstarrige und bössartige Exzellenzen nehmen zu lassen keineswegs gewillt sind.

Schon gesagt.

Der Treubundtag, über dessen erhebenden Verlauf wir schon in der Sonnabendausgabe eine kurze Uebersicht gaben, hat inzwischen seine Sitzungen fortgesetzt, und wir können konstataren, daß die Sprache an Schwung und Kraft wesentlich zugenommen hat; ob das auf die Weinorräte des Spla-nade-Hotels oder auf innere Erhebung zurückzuführen ist, lassen wir dahingestellt. Daß die Herren eine Monarchie wiederhaben wollen, ist Unschickliche, daß sie gerade nach der Hohenollern schreiben, ist ein Beweis, daß sie nichts Besseres gewöhnt sind und auch nichts Besseres verdienen. Den Schlußsatz der Sitzung jedoch wollen wir unseren Lesern seiner schönen Sprache wegen nicht vorenthalten: Nach Ermahnungen an das deutsche Volk, stark zu sein, erfolgte der pathetische Ausdruck: „Auf daß das Morgenrot der neuen Freiheit sich vermähle mit dem alten Glanze der deutschen Kaiserkrone!“ Wir müssen schon heute mit Bestimmtheit erklären, daß wir eine Einladung zu der beschriebenen Versammlung entschieden ablehnen werden.

Die Frauen für die Reaktion.

Was die Reaktion dem von der Revolution gebrachten Frauenstimmrecht verdankt, dafür liefern die Wahlen in Köln nun schon zum dritten Male in diesem Jahre den Beweis. Im heiligen Köln gehen nämlich Männlein und Weiblein in getrennte Wahllokale, so daß genau festzustellen ist, wie Männer und Frauen gestimmt haben. Es wählten

	Männer	Frauen
das Zentrum	84 000	51 250
die Reichssozialisten	47 074	29 026
die Unabhängigen	9 484	4 026
die Demokraten	7 639	5 339
die Deutsche Volkspartei	5 409	4 984
die Deutsch. Volkspartei	1 908	2 219

Ohne Frauenstimmrecht würden erhalten haben die Reichssozialisten 51 Sitze statt 48, das Zentrum 87 statt 49, die U. S. P. 9 statt 7. Das Zentrum, das sich bis zuletzt gegen das Frauenwahlrecht gewehrt hat, würde ohne die Frauenstimmen selbst in seiner Kölner Hochburg eine hoffnungslose Minderheit sein. Außer dem Zentrum hatten nur die Deutschnationalen mehr Frauen als Männerstimmen. Hier ist der Einfluß evangelischer Geistlichen bemerkbar, wie dort der natürlich viel größere der katholischen Priester. Kirchliche Beeinflussung ist also im Rheinland und über auch in weiten anderen deutschen Gebieten für die politische Abstimmung der Frauen entscheidend. Darauf hat sich auch unsere Agitation einzustellen.

Schuldebatten.

Im preußischen Haushaltsausfluß teilte ein Regierungsvertreter mit, daß die im Eisen angestellte Unterordnung zu einer vollständigen Rechtfertigung der vom Zentrum heftig angegriffenen sozialdemokratischen Oberlehrer Dr. Jakob und Dr. Siemien geführt habe. Der Zentrumstag, Dr. Heß ging ausführlich auf die allbeliebte Paritätsfrage ein und griff dabei den Kultusminister auf heftigste an. Dessen beide letzten Aufsätze im „Vorwärts“ seien in der Form und in der Sache eine große Rücksichtslosigkeit, die sich länger gefallen zu lassen dem Zentrum keine Parteifreude verleihe. Daemisch sei innerlich genau derselbe wie — Adolf Hoffmann, nur durch seine unvergleichliche Liebenswürdigkeit doppelt gefährlich.

Die Abg. Cassel (Dem.) und Hellmann (Soz.) sprachen gegen Heß. Sie wiesen insbesondere darauf hin, daß die Reichsversammlung die Frage nach dem Gesamtstand auslösche, und daß danach religiöse Paritätsforderungen unmöglich noch vorgebracht werden könnten. Es könne sich höchstens darum handeln, bei den politischen Stellen das Zentrum als Partei genügend zu berücksichtigen. Auch der Kultusminister wies die Kritik Heß als unberechtigt zurück. Er habe sich stets bemüht, den Anschauungen und Interessen der katholischen Volksteile gerecht zu werden. Aber selbstverständlich gebe es auch für ihn eine politische Uebersetzungsgrenze, die er nicht überkreuzen könne. Der parlamentarische Unterstaatssekretär Wildermann (Z.) bekräftigte dem Minister sein Gegenkommen gegenüber allen berechtigten Wünschen, doch seien auch nach seiner Uebersetzung die Katholiken im Ministrium nicht stark genug vertreten.

Der letzte Augenblick.

Von Hans Wesemann.

Der Morgen war kalt und hell. Im Blau der Frühsonne erlangten die Dächer der großen Strafanstalt. Der vieredrige Hof lag noch im Schatten, er war auf zwei Seiten von hohen Mauern eingefast, die jeden Blick ins Freie verwehrien. Auf den anderen beiden Seiten lagen zwei Gebäude, von denen das eine einen Uhr-turm trug. Die schließlichen vergitterten Fenster waren abgeblendet. Durch zwei große Tore führte der Weg ins Freie.

Ein leichter Wind hatte sich aufgemacht und drehte die Wetterfahne auf dem Turme. Der Posten zog gähmend den Kopf ein und sah nach dem Tore. In der Ferne schlug langsam eine Uhr dreiviertel Sech.

In diesem Augenblicke wurde das eine Tor geöffnet, eine Abteilung Soldaten trat aus dem Torwege auf den Hof. Sie waren im Helm und trugen die Hüften geschultert, ein Offizier mit einem Ordensband auf der Brust führte sie. In ihrer Mitte ging ein einzelner Mann ohne Hut im grauen Anzuge. Wie ein weißer Fleck schimmerte sein blaßes Gesicht zwischen dem stumpfen Grau ihrer Helme.

Mit einem Blick überfah er alles. Den kalten Hof, die hoffnungslosen Mauern, den hohen Turm und den kleinen gelben Sandhaufen an der Mauer gerade ihm gegenüber. Und ein wirgender Fiel flog in ihm hoch; er fühlte plötzlich, wie seine Hände eckelt wurden und sein Herz wie rasend zu klopfen begann. Wie irr stierte er auf den Rücken eines der Soldaten vor ihm und sah in seinem gleichmäßigen Schritte den glänzenden Hintenlauf auf und niederhockenden.

Eine eisige, trostlose Traurigkeit überkam ihn. May war, als ob die gegenüberliegende Wand ihm entgegenkäme, während er selber feststünde. Weitlang war ihm alles fast unwirklich vorgekommen. Der blutige Aufstand, das Gericht, seine Verurteilung und Haft. All dieser rasende Wechsel von furchtbarester Verzweiflung und Sichankammern an irgendeine letzte Hoffnung ließ doch schließlich noch irgendeine Möglichkeit zu leben übrig. Nur leben wollte er jetzt, alles andere war ein Nichts, was nutzlos und unsinnig.

Wie an längst verlorene Segelstücken dachte er plötzlich an seine Zelle, er wollte aufbrüllen vor Entsetzen, aber die Stimme versagte ihm. Er mußte gehen. Unausführlich und unendlich. Und immer sah er vor sich den mattblindevnden Hintenlauf auf und niederhockenden. Seine Gedanken verirrten sich, ihm war, als wären schon ewigzeiten vergangen, seit man ihn aus seiner Zelle geholt hatte. Wieder aus seinem früheren Leben kamen, er sah längst vergessene Gesichter auftauchen, mußte an die nebensächlich-

sten Dinge denken und versuchte vergebens, in verzweifelter Angst, sich an etwas sehr Wichtiges zu erinnern.

Plötzlich ein kurzes Kommando. Der Zug hielt. Er begriff nicht. Sollte es schon zu Ende sein?

Die Reihe vor ihm öffnete sich, zwei Soldaten sahen ihn unter die Arme und führten ihn vorwärts auf die Mauer zu, die vielleicht zehn Schritte entfernt war. Er ging in dumpfem Entsetzen, er spürte beim Gehen den Boden nicht und hatte das Gefühl, als ob er in stürmischer Geschwindigkeit flöge. Und dann waren sie schon da und drohten ihm mit dem Rücken gegen die Wand.

Eine Wunde hatte er schon gestern abgelehnt. Er sah die beiden zurückgehen, er wollte sie zurückrufen, ihnen nachhelfen, er stand wie fest gewachsen, seine Rippen bewegten sich krampfhaft, viele Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn. Die Soldaten standen in einer Reihe, das Gewehr bei Fuß, der Offizier am rechten Flügel, den Degen in der Faust. Mit schärfster Deutlichkeit sah er jede Einzelheit der Gesichter, er unterschied jeden Knopf, und dann durchfuhr ihn plötzlich der Gedanke an die Gewehre. Er sah schon die schwarzen Lächer auf sich gerichtet und spürte einen stechenden Schmerz, wie er sich seinen gefestigten Rücken vorstellte.

Er empfand nur noch ein furchtbares Grausen und einen wilden Drang zu leben, zu leben um jeden Preis. Nur heute, nur noch eine Stunde wollte er leben, dann wollte er gern sterben. Aber nicht jetzt. Alles, was er sah, war so wertvoll, so schön, weil es letzte; die Sonne, die lämmersüchtigen Sperlinge, die sich im Hofe balgten; er mußte erst Abschied nehmen, er hatte das alles nie gesehen.

Es fauchte ihm in den Ohren und doch hörte er deutlich jetzt den Anwalt die Bestätigung des Urteils verlesen. Es war eine gleichgültige, einwärtige Stimme. Aber ihm war es, als brause ganz in seiner Nähe ein lauter Wasserfall, der mit unenträglichem Dedünen jeden Laut erstickte. Er ertrug es nicht mehr, er mußte heulen und schreien, oder die Brust wäre ihm gesprungen. Er hielt den Mund weit offen, aber kein Laut war zu hören. Das Rauschen des Stromes überdünnte alles. Seine Augen umfahen mit verzehrender Wier alle Gegenstände, die kalten Mauern, die Pfastersteine des Hofes, das Stück Himmel, das er sehen konnte. Und plötzlich blieb sein Blick auf einer Baumkrone hängen, die um ein kleines Stück die eine Mauer überragte.

Es war ein Baum, der in dem anliegenden Gefängnisgarten stand. Daran klammerte er sich. Er sah nur noch den Baum; alles andere verschwand. Der Wind bewegte leise die dünnen Zweige mit ihren kümmerlichen Blättern. Er mußte unaufhörlich sehen; die verzehrende Angst verschwand. Eine große erwartungsvolle Ruhe überkam ihn. Das unerträgliche Dedünen verklang, ein leichtes Klirren summierte ihm in den Ohren. Und plötzlich war alles verändert, er sah den großen Wald, in dem er als

Kind so viel herumgelaufen war, er erkannte jeden Baum leise, er lächelte im Erinnern. Die Musik tönte jetzt ganz leise. Er hörte sie kaum noch. Jetzt verkrümmte sie ganz. Der Leutnant hatte das Zeichen mit dem Säbel gegeben. Ein rauschender Donner. Ein funkelnder Blitz. Er fiel nach vorn über, sein Körper hatte sechs Treffer.

„Es ist doch seltsam, erzählte am Abend der Leutnant im Kasino, der Kerl heute morgen lächelte ganz vergnügt, als es knallte, wahrscheinlich war er vor Angst schon übergeschnappt.“

Ein neuer Strindberg-Film. Strindbergs scharfe Beobachtung „Kameraden“ ist nun auch, ebenso wie „Kauf“, verfilmt worden. Erfolg: diese banale und wenig gute Szenen. Das Ganze ein mittelmäßiges Kinostück, in dem vom Geist Strindbergs nicht mehr viel zu spüren ist. Alfred Abel war als Walter Angel auch im Film ausgezeichnet und der Netter vor mimischer Kaugeweile. Portret Woffe, Strindbergs letzte Frau, als große Attraktion des Films angekündigt, war recht gut, beherrscht und sparsam, lebensvoll in der Bewegung, konnte aber den Film auch nicht in höhere Regionen heben. Alles in allem: eine ziemlich gleichgültige Affäre, die nur wieder beweist, daß mit den Verfilmungen wahrer Dichter auch keine „Kunst fürs Volk“ geboten wird. M. P.

Technische Erfindungen von Frauen. Mehr und mehr verliert die Ansicht, daß das weite Reich der Erfindungen ein ausschließlich der männlichen Welt vorbehaltenes Gebiet sei, an Boden. Und das hat man das Beispiel der berühmten Frau Curie heranziehen möchte, gemäß es wohl, anzuführen, daß allein in England und nur im laufenden Jahre 250 kleine Erfindungen von Frauen beim britischen Patentamt angemeldet worden sind, um die steigende Bedeutung der Frau als Erfinderin zu veranschaulichen. Auch schon während des Krieges befaßten sich Frauen mit Erfindungen, von denen zwei großen Wert erlangt haben. Bertha Harrison erlangte eine Vorrichtung, um erstickende Gase zu vertreiben, und Ernestine Hart erlangte ein von der Admiralität, dem Kriegsamt und den Eisenbahn-gesellschaftlichen Großbritanniens erwachsenes Verfahren, Gewebe so zu imprägnieren, daß sie keinerlei Giftigkeiten mehr durchlassen.

Professor Brieger, Direktor der Berliner Univeritätsklinik für Wasserheilverfahren, ist 70 Jahre alt, gestorben. Er hat um die Einführung der Wasserheilverfahren in den wissenschaftlichen Vebetrieb sich verdient gemacht und als Schüler Kochs auch in der Bakteriologie sich hervorgetan.

Ein neuer Sudermann wurde im Neuen Schauspielhaus in Königsberg mit gutem Erfolge erprobt. Er heißt „Die Kutschhofs“ und arbeitet mit harter, romanhafter Handlung, wie wir sie bei Sudermann gewohnt sind.

Vorträge. Am Mittwoch, 9 Uhr, hält in der Urania in der Reihe der Gedenkmorträge Professor Dr. Sell einen Vortrag über „Vererbung beim Menschen“. — Prof. Emil Schubing hält im Schülerklub Charlottenburg Dienstag, nachmittags 4½ Uhr, seinen vierten Vortrag über „Ernährung als Hygiene“.

Deutscher Volkston und Volksballen zeigt der zweite Dichtersabend des Künstlerpaars Br o n d t - S a o b y, der am 22. Oktober, abds. 7½ Uhr, im Reichsthal stattfindet.

Kleine politische Nachrichten.

Für Verpöngte! Die Kommandantur Berlin hat für Verpöngte verpöngter Heeresangehöriger und Kriegsgefangener eine Zentralauskunft- und Weiterleitungsstelle eingerichtet. Sie steht mit sämtlichen Auskunftstellen der Wärsche Berlin und sämtlichen Militärbehörden Berlins in Verbindung. Kriegsangehörige und Kriegsgefangene, die nicht sofort weitergeleitet werden können, werden von der Kommandantur aus untergebracht, verpflegt und gelöhnt. Die Zentral-Auskunft- und Weiterleitungsstelle befindet sich Platz am Zeughaus Nr. 1, Telefon: Zentrum 208 bis 111, 1310 und 1317 und ist von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet.

Koelles Ansprache an die obersteinsten Truppen. Die „Welt am Montag“ wiederholt heute die falsche Nachricht, Reichswehrminister Koelle habe bei einer Ansprache an obersteinsten Truppen in Potsdam den Ausdruck getan, daß sein Streifen deutschen Bodens in andere Hände übergehen werde. Das Blatt knüpft hieran die Meinung, der Reichswehrminister möge sich einmal mit dem Gehalt des Friedensvertrages vertraut machen. Dazu ist zu sagen, daß die „Welt am Montag“ sehr gut daran täte, sich an die journalistischen Gepflogenheiten zu halten und Nachrichten, die bereits als unzutreffend auf dem üblichen Wege gekennzeichnet worden sind, nicht mehr als der Wahrheit entsprechend zu unterbreiten. Nachdem der Ausspruch Koelles unrichtig verbreitet worden war, ist der Fallbezug zurückgezogen worden, daß der Reichswehrminister bei der genannten Ansprache nichts anderes gesagt hat als eine Selbstverständlichkeit, nämlich daß vor Vollziehung des Friedensvertrages kein Fußbreit deutschen Bodens an die Polen fallen soll.

Wegen die Abtretung Grenzgebieten wandte sich eine Versammlung der Landwirte von Brandenburg, die ihre Heimatstadt als fernab, seit etwa 1897 zu Deutschland gehörig bezeichnet. Die Versammlung, die am Sonntag stattfand, sprach die Überzeugung aus, daß die Mitglieder der für die Abtretung zuständigen Kommission Einsicht genug haben würden, um solchen Irrsinn nicht geschehen zu lassen.

Industrie und Handel.

Börse.

Die Börse eröffnete die neue Woche in ausgesprochen feierlicher Stimmung bei auf einzelnen Gebieten wieder recht lebhaftem Geschäft. Am Montagmorgen hatte Phönix die Führung, die etwa 8 Proz. gewinnen, begehrt waren ferner Oberschlesische Koks, Deutsche Zementwerke, Wismarschiffahrt und Harpener. Von Schiffbauaktien waren besonders Argos begehrt. Gas- und Elektrizitätswerte waren im allgemeinen wenig verändert. Recht gute Meinung bestand am Rohstoffmarkt für Eisenmetalle und Stahlwerke. Von Kolonialpapieren sprachen Siaman Salpeter, South-West-Africa-Locomotive und Kongo ihre Steigerung fort. Am Petroleummarkt waren Siaman Romana besonders fest. Kanada gewann etwa 4 Proz. Heilmittel blieben unbeeinträchtigt, auch heimische Anleihen waren wenig verändert. Fremde Renten vernachlässigt.

Groß-Berlin

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

hatte im Geschäftsjahr 1918/19 (1. Juli 1918 bis 30. Juni 1919), aus dem jetzt der Jahresbericht vorliegt, eine geringe Mehrung der Mitglieder, aber eine außerordentlich starke Erhöhung des Umsatzes.

Die Mitgliederzahl stieg auf 116 106, das ist um nur 5655 mehr als im vorhergehenden Geschäftsjahr, das mit 110 511 Mitgliedern abschloß. Der Zuwachs ist zustande gekommen durch 9346 Neuaufnahmen, denen 6601 Austritte gegenüberstanden. Die Austritte erfolgten in 68 Fällen durch Übertragung, in 657 Fällen durch Tod, in 2986 Fällen durch Kündigung, und zwar größtenteils wegen Wegzuges aufs Land. Unter den 116 106 Mitgliedern waren 61 91 Männer und 54 565 Frauen, wobei zu beachten ist, daß in der Regel aus einer ganzen Hausfamilie nur eine Person, und zwar immer die Frau als der Mann die Mitgliedschaft erwirbt. Man darf annehmen, daß hinter dieser Mitgliederzahl ziemlich eine halbe Million Personen steht, was freilich immer erst ein Viertel der auf etwa vier Millionen zu veranschlagenden Bevölkerung des Versorgungsgebietes der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend wäre.

Die Summe der bisher eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder ist, nachdem zur Mehrung des Eigenkapitals der Betrag pro Mitglied von 80 auf 60 Mark erhöht wurde, von 2 217 614 Mark auf 2 001 198 Mark gestiegen. Die Gesamtsumme erhöhte sich von 8 815 340 Mark (110 511 Mitglieder je 80 Mark) auf 6 071 760 Mark (116 106 Mitglieder je 60 Mark). Sehr ungleich ist das Interesse der Mitglieder an der Genossenschaft. Die Anteilhaber derselben Mitglieder, die so wenig kaufen, daß sie keine Markteinführung abliefern konnten, war in 1918/19 am kleinsten, nämlich 63 Proz. der Gesamtzahl (gegenüber 77 Proz. in 1915/16). Die übrigen 42 534 Mitglieder, 87 Proz. der Gesamtzahl (gegenüber nur 28 Proz. in 1915/16), sind Mitglieder eigentlich nur dem Namen nach. Ausschluß wegen jahrelanger andauernder Nichtablieferung von Markenblättern ist nach 1918/19 nicht mehr erfolgt, und größtenteils hieraus mag die beträchtliche Steigerung der Anteilhaber nichtabliefernder Mitglieder zu erklären sein.

Der Gesamtumsatz in den 124 Verkaufsstellen belief sich im letzten Jahr auf 45 1/2 Millionen Mark, um 16 Millionen mehr als im vorletzten Jahr, wo Waren für 29 1/2 Millionen umgesetzt wurden. Die Steigerung des Umsatzes betrug pro eingesetztem Mitglied von 205,60 Mark auf 390,04 Mark (um etwa 47 Proz.) und pro ablieferndem Mitglied von 403,20 Mark auf 615,26 Mark (um etwa 53 Proz.) ist nur zum Teil auf die weitere Erhöhung der Warenpreise zurückzuführen. Aus der Verbrauchstatistik ergibt sich, daß auch die umgesetzte Warenmenge beträchtlich zugenommen hat.

Der rotabrechenbare Absatzbetrag war im letzten Jahr 88 Millionen Mark. Als Rabatt stehen in der Bilanz diesmal 2 Proz., das sind 761 361 Mark (im Vorjahr vom damaligen rotabrechenbaren Umsatz 4 Proz. = 740 700 Mark). Dazu kommen als Reineinnahmen 240 749 Mark (im Vorjahr 217 215 Mark), die auf den Reservefonds usw. verteilt werden sollen.

Verhaftung des Köpenicker Gaswerkesdirektors.

Der Betriebsleiter des städtischen Gaswerkes, Klemm, ist am Sonnabend in Haft genommen worden. Ihm wird zur Last gelegt, daß er sich in der Verwaltung des Gaswerkes Unregelmäßigkeiten geschehen lassen ließ, die Summe von 20 000 Mark überschritten. Die Unregelmäßigkeiten sollen bei Kohlenlieferungen vorgekommen sein. Außerdem sind, wie die „B. Z.“ von zuständiger Stelle erzählt, Verbände der städtischen Gaswerke zu einem weit höheren Preise verkauft worden, als in die Bücher eingetragen wurde. In einem Rolle wurden Gläubiger an eine große Berliner Firma für 72 000 Mark verkauft, die erzielte Summe wurde aber nur mit 48 000 Mark bezahlt; der Betrag von 24 000 Mark wurde unterschlagen.

Die Verlängerung der Polizeistunde. Von unrichtigster Seite wird mitgeteilt, daß die Verlängerung der Polizeistunde vorläufig nur die Gasse betrifft, nicht aber die Gast- und Schankwirtschaften. Die Verlängerung der Polizeistunde ist

jedoch nur für Sonnabend in Aussicht genommen, dafür wird am Montag der Betrieb der Gasse voll eingestellt.

Die Heimatische Bibliothek wird geschlossen! Eine bemerkenswerte Nachricht geht uns von der öffentlichen Bibliothek und Besondere in der Wärsche: In der Ausleihbibliothek werden am 24. Oktober zum letztenmal Bücher ausgegeben werden. Die Besondere mit ihren 520 Zeilungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung und einer Nachschreibbibliothek von 2448 Bänden wird dem Publikum bis zum Ende des Jahres in den Abendstunden offen stehen. Wie schmerzhaft dieser Verlust sein würde, der hoffentlich noch abgewendet werden kann, mögen folgende Ziffern dartun:

In den 20 Jahren ihres Bestehens sind von der Ausleihbibliothek rund 1 300 000 Bände verliehen worden. Die Besondere wurde in dieser Zeit von 1 100 000 Personen benutzt. Im ganzen hatte das Institut 2 400 000 Besucher aufzuweisen.

Genosse Hugo Heimann, der in vorbildlicher Weise vor 20 Jahren diese mustergültige Lebensstätte ins Leben rief und mit dem an ihm gewohnten Opfermut erhebt, ist leider nicht mehr in der Lage, sein Werk fortzuführen. Es wird Sache der Allgemeinheit sein, dafür zu sorgen, daß dies Institut sein legendäres Wirken nicht einstellen braucht.

Zusammenstoß auf der Ringbahn. Heute morgen um 168 Uhr fuhr auf der Ringbahn zwischen Schöneberg und Potsdamer Bahnhof ein Ringbahnzug auf einen zweiten auf. Der letzte Wagen des ersten Zuges ist dabei mit einer Achse entgleist. Mit Ausnahme eines Reisenden, der leicht am Bein verletzt worden ist, ist niemand zu Schaden gekommen. Der Ringbahnverkehr zwischen Potsdamer Bahnhof und Schöneberg ist unterbrochen.

In Stadtkassen am 2. dieser Tage in einem Kino in Oberschöneberg bei Aufführung des Films „Das Gelächter der Reuschheit“. Eine große Anzahl Zuschauer, katholische Männer und Frauen, nahm gegen die Tendenz des Filmwerkes Stellung und erzwang den Abbruch der weiteren Aufführung. Ein anderer Teil des Publikums wollte dagegen das Weiterspielen des Films durchsetzen. Es kam zu sehr erregten Szenen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Der Kinobesitzer mußte die Vorstellung abbrechen und die Gültigkeit der Eintrittskarten für die folgenden Tage versichern. Die katholischen Einwohner Oberschönebergs haben beschlossen, gegen derartige „Standalfilme“ mit allen Mitteln vorzugehen.

Ueber Zeitforderungen zur Schulgesundheitspflege sprechen in öffentlicher Versammlung der Berliner Lehrervereinigung am Mittwoch, 7. Ubr, im Lehrervereinshaus Wehlinger Medizinalrat Unberthaler, Professor Dr. Gerng, Direktor der Kinderklinik und Herr Invalide, Vorsitzender des Preussischen Lehrervereins. Die gesamte Elternschaft ist hierzu eingeladen.

Verzinsung sog. Lehrer und Lehrerinnen. Dienstag, 5. Ubr, Ungenueberstraße.

Wilmersdorf, Arbeiter-Schachklub. Jeden Dienstag, 7. Ubr, bei Schäfer, Wilmersdorfer Straße 68. Bei genügender Beteiligung Beginn des Winterturniers.

Zehlendorf. Dienstag, 7. Ubr, im Kaiserhof, öffentliche Volkssammlung, Julius Kallst: „Der Rätegedanke“.

Weißensee, Gemeindevorstellung. Dem verstorbenen Gemeindevorsteher Rasche (H. S. P.) wurde ein ehrender Nachruf gewidmet. Als Beitrag für die Volkshochschule wurden 1000 Mark und für den Ankauf einer mechanischen Leiter und eines Sanitätswagens für die Feuerwehr 10 000 bzw. 1800 Mark bewilligt. Für die Beschaffung von Holz und Häuten wurden 20 000 Mark bewilligt. Weitere Mittel von 210 000 bzw. 250 000 Mark bereit. Als einmaliger Beitrag für die Arbeiterkassenkasse Groß-Berlin wurden 150 Mark bewilligt. Außerhalb der Tagesordnung setzte sich Genosse Müller sehr warm für die Forderungen der Kurzarbeiterkassen ein und schlug vor eine Kommission, bestehend aus dem Gemeindevorstand und je einem Vertreter der drei Fraktionen, zu bilden, die auf dem schnellsten Wege mit dem Angestelltenausschuß verhandeln sollten. Dem Wunsch wurde Rechnung getragen. Durch eine Mitteilung bei beiderseitigem Entgegenkommen ließ sich hier der drohende Konflikt vermeiden.

Abtershof, Gemeindevorstellung. Der Bildung einer Schlichtungskommission für Hausangelegenheiten wurde zugestimmt. Der Kredit der Kohlenstelle wurde von 60 000 Mark auf 245 000 Mark erhöht. Diese Erhöhung war notwendig geworden wegen der großen Holz- und Zerkankäufe, die die Gemeinde in letzter Zeit vorgenommen hat. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Bewilligung einer Wirtschaftshilfe für die Gemeindeangestellten und -arbeiter. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es endlich, einen Antrag zur Annahme zu bringen, mit dem die Angelegenheit zur Befriedigung der Angestellten erledigt werden konnte.

Der Unterricht in Religionsgeschichte und Lebenskunde für hiesigen Kinder, die vom Religionsunterricht in der Schule befreit sind, hat begonnen. An ihm nehmen bereits 250 Kinder teil. Er findet am Donnerstag jeder Woche in vier verschiedenen Kurven statt. Höhere Mitteilungen bei den Wohlfahrtsvereinen.

Wittenau, Gemeindevorstellung. Die neuen Schiffe Piper (S. P.), Katzoff (S. P. D.) und Schulz und Oberlad (H. S. P.) wurden dem Gemeindevorsteher Kienast (S. P. D.) eingeführt. Es wurde bekanntgegeben, daß in der Schule in der Riechstraße Konfirmationen eingerichtet worden sind. Dann wurde beschlossen, für jeden Gemeindevorsteher auf Kosten der Gemeinde eine kommunale Zeitschrift zu halten; den einzelnen Fraktionen ist die Wahl der Zeitschriften überlassen. Die Übertragung einer Regenergelle an die „Primus“ Heimstätten G. m. b. H. wurde bewilligt, ebenso die Kosten des katholischen Religionsunterrichts an den Gemeindevorsteher. Dem Bund der Deutschen Grenzmarken-Schutzbünde wurden für die Jubiläumsgeschenke 2000 Mark überwiesen. Die Einrichtung einer Amts-Oberfeldwache wurde genehmigt. Der Antrag auf Absetzung der kommunalen Arbeiterräte wurde mit 9 Stimmen gegen die Stimmen der unabhängigen Vertreter angenommen. Nach Bekanntgabe dieses Ergebnisses kam es zu Lärmereien, die erst mit polizeilicher Hilfe beendet werden konnten. Die unabhängigen bezogen den Sitzungssaal. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der neue Tarif der Gemeindearbeiter einstimmig angenommen, ebenso für alle verheirateten Gemeindearbeiter, die seit mindestens 6 Monaten ununterbrochen bei der Gemeinde beschäftigt sind, eine einmalige Teuerungszulage von je 300 Mark. Verwitwete Ehefrauen und Ehemänner werden den verheirateten gleichgestellt, ledige Arbeiter und Arbeiterinnen bekommen 150 Mark. Einstimmig wurde beschlossen, den ganzen Lindenweg und die Straßen im Siedlungsgelände auf Kosten der Gemeinde zu befestigen und auszubauen.

Waldmannsch, Gemeindevorstellung. Der Kaufvertrag mit der Gemeinlichen Pensionskassenkasse wurde einstimmig genehmigt. Der Kaufpreis beträgt 2 Mark je Quadratmeter. Das Kaufgeld wird als Sicherungskauf bei 4 1/2 und 1/2 Proz. Zinsung eingetragten. Falls Teile des Grundstückes verkauft werden, ist die verkaufte Höhe gegen Zahlung von 2,50 je Quadratmeter aus der Pensionskassenkasse zu entlassen. Dem Mitteilung des Schulvorstandes ist auf befristeten Wunsch französischer Unterricht, und zwar wöchentlich drei Stunden, eingeführt worden. Für zurückgebliebene Schüler soll Nachhilfenunterricht eingerichtet werden. Außerdem sollen die zur höheren Schule überreitenden Schüler Vorbereitungskursus erhalten. Die Arbeiten für die Verbindungstraße zwischen Strauß- und Gubertstraße werden nach dem Vorschlag der Baukommission vergeben. Die Kosten für die Herstellung des oberen Teils der Eingangsportalen zum Friedhof aus Sandstein werden genehmigt. Der Antrag auf Zahlung einer Zeichnungssache an Kriegshilfsunterstützung fand einstimmig Annahme. Wegen der Heilbeschaffung soll der Rohrzuckerkauf mit der Gemeinde Gernsdorf in Verbindung treten.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Steglich. 20. bis 22. Okt. Anmeldungen auf 250 Gr. Graupnemehl (20), 250 Gr. ausl. Weizenmehl (L 20).
Tempelhof. Verkauf von 250 Gramm ausl. Hälftenhälften (0,63 Mark) auf Abschnitt 74, 250 Gramm Weizenmehl (1,45 Mark) auf Abschnitt 90 der Arealkarte. Für Kinder im 3. und 4. Lebensjahr auf Döder - Kinderkostmischungen B I und B II 500 Gramm anerkennen, 500 Gramm Teigwaren. Anmeldung von 250 Gramm Weizenmehl auf Abschnitt 92 der Arealkarte und auf die Abschnitt K 20, L 20, W 24, X 24, Z 24, je 250 Gramm ausl. Weizenmehl. Auf Abschnitt J 19 Verkauf von 250 Gramm ausl. Weizenmehl.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung! Parteifunktionäre u. Betriebsvertrauensleute S. P. D.!
Funktionärkonferenz
Montag, den 20. Oktober, 5 Uhr, Sophienstraße, Sophienstr. 17/18.
Tagesordnung: Der Metallarbeiterstreik.
Der Bezirksvorstand.

Bezirksvorstand Groß-Berlin (S. P. D.). Mittwoch, 7. Ubr, im Sauerlands Park, Neue Friedrichstraße 85, öffentliche Frauenversammlung. Gen. Dr. Kasper: Augenheilkunde und Jugendrecht im neuen Deutschland. Freie Aussprache. Männer und Frauen! Deutschlands Jugend braucht Euch, erscheint in Massen!

S. Ubr. Mittwoch, 7. Ubr, bei Dittschlag, Schöneberger Str. 16, Jahrbuch für die Bezirke 71, 72, 73, 74, 75 und 79.

Obmann der Verhauungskommission ist von jetzt ab Genosse Otto Rißbach, Karlsruher, Dentschstr. 20. Zuschriften nur noch an diese Adresse.
Reinholdrad-Dt. Dienstag, 7. Ubr, in der 3. Gemeindevorstellung, Letzte Allee 26/27, außerordentliche General-Versammlung. Genosse Dr. Dursch: „Die neue Reichsverfassung“. Neuwahl der Vorsitzenden. Vereinsangelegenheiten.

Karlsruher. Mittwoch, 8. Ubr, im Bürgerheim, Treppen-Allee 83, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Genosse Dorsch: Die politische Lage und was haben wir zu tun? Unsere Stellung zu den kommunalen Arbeiterräten. Unsere Resolutionsleiter. Verschiedenes.

Verbandsrat für Post und Telegraphie. Dienstag, 8. Ubr, im „Wärsche Hof“, Wärschehofstraße 156, Besprechung der 3. Gruppe. Wälsche, Hannover: „Der Ausbau des Rätegedankens“. Freie Aussprache.

Wälsche anner-Verbandsrat. Die Versammlung der mehrheitlich sozialistischen Bediensteten der Groß-Berliner Betriebsvereine findet Mittwoch 8. Ubr (nicht 6 Uhr) im Restaurant „Kant“, Charlottenburg, Hohe Weg 23, statt.

Gewerkschaftsbewegung

Der Metallarbeiterstreik.

Im Laufe des heutigen Montags ist die Arbeit in allen Betrieben der städtischen Elektrizitätswerke wieder voll aufgenommen worden. Infolgedessen sind alle Abteilungen der Technischen Hilfs- und der Reichswehrtruppen zurückgezogen worden. Auch die verhafteten Arbeiterkräfte sind entsprechend dem Abkommen, das am gestrigen Sonntag zwischen den Arbeitern und der Direktion getroffen wurde, aus der Haft entlassen worden.

Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium werden erst am morgigen Dienstag wieder aufgenommen. Es ist anzunehmen, daß die endgültige Einigung noch im Laufe dieser Woche zustande kommt. Allerdings dürfte die Wiederaufnahme der Arbeit kaum noch in dieser Woche zu erwarten sein, da bisher über die Aufnahme der Kohlenarbeiten nicht verhandelt worden ist. Bevor jedoch die notwendigen Arbeiten in den Betrieben nicht aufgenommen sind, ist an die allgemeine Arbeitsaufnahme nicht zu denken. In den Fabriken und Werken sind die Rohmaterialien fast restlos aufgearbeitet und man wird zunächst die erforderlichen Werkstoffe erst wieder beschaffen müssen. Es ist zu erwarten, daß die morgigen Verhandlungen unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers stattfinden.

Elektrizitätsstreik und Feuerwehr.

Von einem Leser des „Vorwärts“, der bei der Berliner Feuerwehr angestellt ist, erhalten wir über die Wirkungen, die ein völliges Versagen der Elektrizitätsversorgung auch für das Groß-Berliner Feuerlöschwesen hätte haben müssen, folgende Zuschrift: Infolge des Streiks der städtischen Elektrizitätswörter lag die Gefahr nahe, daß die ganze Feuerwehr von Groß-Berlin ihre Tätigkeit hätte einstellen müssen. Denn mit den ganz vereinzelt Benzinfahrern hätte sich ein Feuerlöschzug nicht erwidern lassen. Zurzeit ist bei allen Feuerwehren Groß-Berlins das Elektromobil als Löschfahrzeug eingeführt. Diese erhalten durch Umformer zum Laden der Batterien ihre Kraft aus den städtischen Elektrizitätswerken. Hätte dieser Streik zwei Tage gedauert — vorangesetzt, die Feuerwehr hätte wenige Fabriken gehabt, so wäre Groß-Berlin ohne Feuerchutz gewesen. Nun frage ich jeden Arbeiter und Menschen: Wo findet der Streik seine Grenzen? Muß nicht unter solchen Umständen bei ausbrechendem Feuer gegebenen Falles der Streikende selber zusehen, wie sein Hab und Gut verbrannt oder gar seine Frau und Kinder sowie seine Mitmenschen im Feuerode umkommen? Wer die Mission der Nothilfe, der auch ich beigetreten bin, von dieser Seite wertvoll ihre Einrichtung begrüßen. Die Arbeiterschaft aber tut gut, durch gewissenhaftes Handeln nicht selbst den Nit abzugeben, auf dem sie sitzt.

Maßregelung bei Schwarzkopff.

Bei der Firma Schwarzkopff, Berlin, hat eine Sammlung für die streikenden Arbeiter 140 Mark ergeben. Für die Unmöglichkeit der Angestellten spricht, daß der Obmann des Werksmeisterverbands entlassen wurde, weil er nach Angaben der Firma als Streikverlängerer aufgetreten sei, indem er Sammelbeiträge auf die Listen der „Wsa“ für die streikenden Metallarbeiter einlegte, das heißt zu tun! Auf Eingreifen des Angestelltenausschusses hin wurde die fruchtlose Entlassung zurückgenommen, jedoch wurde der betreffende Kollege zur Disposition gestellt, da der Verdacht besteht, daß er mit seinen Arbeitern inquirierte; das ergebe sich schon dadurch, daß derselbe bei der Auffstellung der neuen Akkordpreise dieselben zugunsten der Arbeiter festgesetzt hätte.

Wir hoffen diese Stellung der Firma zu Angestellten, die lediglich eine Pflicht der Solidarität ihren Klassen Genossen gegenüber erfüllen, für unaltbar. Sie ist nur geeignet, neue Erbitterung heraufzubekommen; das sollte im bedauerlichen Interesse bemerkt werden.

„Entrüstung.“

Die „Freiheit“ entwirft sich genötigt über unseren Bericht von der Vertrauensmänner-Versammlung der Buchdrucker. Weil in dem Bericht tatsächliche Angaben dafür enthalten sind, daß der Metallarbeiterstreik als ein politischer Beschäftigt war und daß Parteigänger der „Freiheit“ am Freitag verhaftet, die Buchdrucker zur Stilllegung der Zeitungsbetriebe zu bewegen, bezeichnet die „Freiheit“ unseren Bericht als einseitig und absichtlich entstellt. Wir bescheiden es, daß der „Freiheit“ die erwähnten Tatsachen höchst ungenau sind. Aber sie werden durch halblügen Verhättnissen unserer Berichterstattung nicht aus der Welt geschafft. Es bleibt dabei: Unser Bericht gibt ein durchaus wahrheitsgetreues Bild der Versammlung, und wenn er von Karren, aber an den tatsächlichen Angaben anderer Redakteure nichts ändernden Ausführungen von Anhängern der „Freiheit“ nicht Rott nimmt, so ändert das an seiner Richtigkeit nicht das geringste.

Tarifbewegung der Püger.

Die Berliner Püger, Sektion des Bauarbeiterverbandes, nahmen in einer gut besuchten Versammlung Stellung zu dem im Bau...

Die Berliner Gärtnereiarbeiter in Lohnbewegung.

Die so viele andere Berufe, so mühten auch die Berliner Gärtnereiarbeiter in der Herbst wieder in Lohnbewegungen...

an ihren berechtigten Forderungen erhalten muß, da es ihr sonst unmöglich ist, unter den heutigen Verhältnissen weiter zu existieren.

Unternehmerfabotage.

Von der Ortsverwaltung Groß-Berlin des Verbandes der Gastwirtschaftlichen erhalten wir folgende Zuschrift: Soll man es für möglich halten, daß es noch Unternehmer gibt...

Wie sie sich schmieren lassen. Zu der unter gleicher Überschrift veröffentlichten Notiz aus Angestelltenkreisen in Nr. 517 des 'Vorwärts'...

aufserordentlichen Mitglieder, die noch dazu fast ausnahmslos aus den Reihen der ordentlichen Mitglieder hervorgegangen sind...

2. Es ist unklar, daß unser Verband jetzt noch Zusammenkünfte abhält, wie es in der Mitteilung heißt, 'Schmerzgelder' von Industrie- und Handelskäufern annimmt...

3. Es ist unklar, daß die Firma A. Jasmahj uns im Jahre 1917 mit 2000 R. 'abgefunden' hat. Wahr ist, daß wir 'Schmerzgelder' nicht annehmen...

Vergamannwerke - Rosenhal. Dienstag, den 21. Betriebsversammlungen bei Feind, anschließend daran Auszahlung...

Achtung, Buchhändler! Alle auf dem Boden der S. R. D. stehenden Kollegen werden zu einer Versammlung am Mittwoch, den 22. 10., abends 7 1/2 Uhr...

Vorträge, Vereine und Versammlungen. Lichtenberg. Dienstag 7 Uhr spricht Rud. Biffell in öffentlicher Volksversammlung...

Vorhauwalde - Wittenan. Dienstag 7 1/2 Uhr bei Schulz, Drazienburger Str. 88/89: öffentliche Versammlung.

Aus aller Welt.

Versuch einer Brücken Sprengung.

Seit einigen Tagen möchte sich, wie aus Dypeln gemeldet wird, eine lebhaftere Tätigkeit an den großen oberösterreichischen Odebrücken bemerkbar...

Bericht für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neufahrn; für Anzeigen: Theodor Glade, Berlin Verlag; Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann-Berlag...

Bezirksverband Groß-Berlin der sozialdem. Partei Deutschlands (S. P. D.)

Mittwoch, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in Sauerlands Festsaal, Neue Friedrichstr. 35:

Oeffentl. Frauenversammlung

Vortrag: Jugendwohlfahrt und Jugendrecht im neuen Deutschland. Referent: Genosse Dr. Caspari, Direktor des Jugendamtes in Reutßen.

Männer und Frauen! Deutschlands Jugend braucht Euch! Erscheint in Massen!

Möbel. u. Polsterwaren, Spezialität: Bürgerliche Wohnanrichtungen. Solide Arbeit. Großes Lager. Freie Hauslieferung. M. Goldstaub Berlin SW. Belle-Alliancestr. 4

Geld-Lotterie. 200 000, 75 000, 30 000. Lose à M. 3.60. Emil Siller, Bankhaus, Hamburg, Holzdamm 39. Schindler kauft Gahn, Diefenbachstr. 2, 1499

Verkäufe. Siedekessel, Silber, nur prima Stoffe, Makelhaft, verkauft preiswert...

Kaufgesuche. Reitungsbrille, Adel, Coules, Damaubrille sowie Röhre, neue und befestigt...

Unterricht. Aufsätze, nur gelbte für seine Schüler, im Haus erlernt, William Brinck...

Verkäufe. Siedekessel, Silber, nur prima Stoffe, Makelhaft, verkauft preiswert...

Kaufgesuche. Reitungsbrille, Adel, Coules, Damaubrille sowie Röhre, neue und befestigt...

Verschiedenes. Selbstaufbau moderner Kuchentorte, billig, Götterstr. 5, 10010

Verkäufe. Siedekessel, Silber, nur prima Stoffe, Makelhaft, verkauft preiswert...

Kaufgesuche. Reitungsbrille, Adel, Coules, Damaubrille sowie Röhre, neue und befestigt...

Vermietungen. Mietgesuche. Kleines einfach möbliertes Zimmer Westen oder Schöneberg, Preis, laut Tarif...